



ANTONIO SUDANO

Farben, Licht und Schleier spielen zentrale Rollen in Jasmin Solfaghari's „Parsifal“-Inszenierung

„Zwischen Himmel und Erde“

Richard Wagner in Rudolf Steiners Goetheanum – „Bühnenweihfestspiel“ und Eurythmie? Nach der großen Resonanz 2023 wird dort wieder „Parsifal“ aufgeführt – Regie führt eine gebürtige Freiburgerin.

■ Von Alexander Dick

„Die Vorstellungen 2024 sind ausverkauft!“ steht ganz oben auf der Homepage. Drei an der Zahl sind es, 3000 Zuschauer – das mag man wenig finden. Doch es ist bereits das zweite Jahr, dass am Goetheanum in Dornach Wagners „Parsifal“ gespielt wird. Und auch 2023 blieb kein Platz unbesetzt. Vieles deutet darauf hin, dass das im kommenden Jahr wieder der Fall ist. Richard Wagners Bühnenweihfestspiel in Rudolf Steiners Goetheanum, dem Zentrum und „Festspielhaus“ der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – da scheinen sich zwei Anziehungskräfte zu verbinden.

Regisseurin Jasmin Solfaghari sieht den Schauplatz nicht als Wallfahrtsstätte, auch wenn sie sich der Bedeutung des Ortes bewusst ist. Als die gebürtige Freiburgerin gefragt wurde, ob sie das Projekt übernehmen würde, begriff sie es als Herausforderung. „Ich bin keine Anthroposophin“, sagt sie. „Ich sehe mich als Freidenkerin.“ Aber sie begann sich in die Materie einzuarbeiten, erörterte die Berührungspunkte und sah die Chancen einer Verzahnung der verschiedenen Welten. „Für Anthroposophen ist ‚Parsifal‘ ein Stück des esoterischen Christentums“, erläutert sie. Richard Wagner wiederum erschuf mit seinem letzten musk-dramatischen Werk eine um Erlösung kreisende Kunstreligion. Dass es da metaphysische Berührungspunkte gibt, weiß Solfaghari – sie formuliert es so: „Es gibt

eine Energie in dem Stück, irgendwo zwischen Himmel und Erde...“

Das „Irgendwo“ materialisiert sich in der Inszenierung in einer Ästhetik, die einen Konsens sucht zwischen einer Regie, fernab des Aktionismus' zeitgenössischen Regietheaters, und der Körpersprache der Eurythmie, jener von Rudolf Steiner entwickelten Form einer eigenständigen Darstellenden Kunst. Der Dornacher „Parsifal“ ist ein Theater ohne Requisiten, alle für dieses Werk scheinbar so wichtigen Ingredienzien wie Gral, Speer oder Schwan werden durch Körpersprache ersetzt. Solfaghari ist froh über die Zusammenarbeit mit Stefan Hasler vom Goetheanum-Eurythmie-Ensemble und Severin Fraser vom Stuttgarter Else-Klink-Ensemble und deren Teams. Ihre wichtigste Aufgabe sieht sie im Vermitteln: „Wo überträgt sich der Inhalt der Eurythmie-Sprache, wo kann ich es so stehen lassen, wo muss ich vermittelnd eingreifen?“

Und sie betont auch, dass sie im Laufe des Regieprozesses viel über und durch Eurythmie gelernt habe. Genauso wichtig aber war es ihr, Fragen an jene fremde, hermetische Welt der Gralsritter zu stellen: „Ich wollte verstehen, warum die da einfach sitzen und auf Erlösung warten“, sagt sie und fügt augenzwinkernd hinzu: „Warum kochen die nicht wenigstens mal ein Süppchen für Arme.“ Es sei eine eher eher selbstreferenzielle Gesellschaft.

Wer den Opernbetrieb kennt, weiß, dass solch ein Projekt nicht aus dem Nichts zu stemmen ist. Motor und vor allem auch Financier des Ganzen ist der Schweizer Alexander von Glenck, Inhaber der Pamy Mediaproductions, für die Solfaghari als Leiterin der Abteilung Oper und Produktionsleiterin tätig ist. Selbst

Sänger und Schauspieler, initiierte er das Unterfangen an diesem besonderen Ort. Möglich wurde das unter anderem auch erst deshalb, weil 2014 ein neuer Orchestergraben im Goetheanum gebaut wurde, in dem ein „Parsifal“-Orchester von relevanter Größe Platz findet. Wie im Vorjahr wird das die Philharmonie Baden-Baden sein, geleitet von dem Dirigenten und Komponisten Roland Fister, der in Freiburg bei Peter Gülke studiert hat.

Solfaghari ist stolz auf die Qualität der Produktion, die in den Medien im Vorjahr großen Widerhall fand. Für die erste der drei Vorstellungen in diesem Jahr ist es sogar gelungen, den renommierten Wagner-Tenor Klaus Florian Voigt zu verpflichten, der die Titelpartie unter anderem auch schon in Bayreuth gesungen hat. Mit Roman Payer, Andreas Hörl, Alejandro Marco-Burmester, Thomas Jesatko

oder Ivonne Fuchs verfügt die Produktion ohnedies über eine festspieladäquate Besetzung. Die Regisseurin verweist deshalb auf die starke Resonanz aus der Wagner-Welt, namentlich der Richard-Wagner-Verbände, die Dornach zu einem neuen Pilgerort erkoren hätten. Als Antithese zum Regietheater sieht sie ihre Inszenierung indes nicht. Dieses habe nur, findet sie, „seine Grenzen erreicht“. In Dornach hat sie deshalb versucht, ge-

meinsam mit Bühnen- und Kostümbildner Walter Schütze, andere Wege auszuloten. Die Resonanz spricht für sie – es wird dort weitergehen. Der Vorverkauf für den nächsten „Parsifal“-Jahrgang 2025 beginnt an Anfang Mai. Wenn nicht alles täuscht, wird man sich beeilen müssen, um an Karten zu kommen.



FOTO: CARMEN STEINER V. BERTHOLD

Jasmin Solfaghari

► Weitere Informationen unter www.parsifal-wagner.ch